FAMILIA COMBONIANA

MONATSNACHRICHTEN DER COMBONI-MISSIONARE VOM HERZEN JESU

856 NOVEMBER 2026

GENERALLEITUNG

Mitteilungen aus der 47. Konsulta - Oktober2026

Ernennungen

- **Pater Patrick Benywanira:**
  Vize-Delegat der Zentralafrikanischen Republik

Der Generalrat hat Pater Patrick Benywanira mit Wirkung vom 27. Oktober 2026 zum Vize-Delegaten der Zentralafrikanischen Delegation ernannt. Er tritt die Nachfolge von Pater Ouandora Seigneur Malthus an.

- **Pater Jorge Carlos Naranjo Alcaide:**
  Präsident von Studium Combonianum

Der Generalrat hat Pater Jorge Carlos Naranjo Alcaide mit Wirkung vom 1. November 2026 zum Präsidenten von *Studium Combonianum* ernannt. Er tritt die Nachfolge von Pater Manuel Augusto Lopes Ferreira an.

Missionarischer dienst –Präzisierungen

Der Generalrat hat entschieden, Scholastiker so weit wie möglich in jene Provinzen/Delegationen für den Missionarischen Dienst (SM) zu senden, in die sie nach der Diakonatsweihe versetzt werden. Dieser

Dienst beginnt mit dem Datum der tatsächlichen Ankunft des Scholastikers, was im entsprechenden Protokoll festzuhalten ist.

Nach Ablauf der ersten zwölf Monate sind die erforderlichen Unterlagen für die Zulassung zu den ewigen Gelübden und zu den heiligen Weihen vorzubereiten. Nach den ewigen Gelübden und der Diakonatsweihe setzt der Scholastiker seinen Dienst in derselben Gemeinschaft bis zur Priesterweihe fort.

Da der Scholastiker zur Priesterweihe in seine Herkunftsprovinz zurückkehrt, soll die Feier rechtzeitig geplant und mit dem Urlaub abgestimmt werden.

Prozess der Neuausrichtung

Nach den Treffen mit den Kommissionen im September möchte der Generalrat einige Einzelheiten mitteilen, die im Verlauf der Neuausrichtung des Instituts zutage getreten sind.

Zunächst einmal möchte er allen Mitbrüdern und den Kommissionen seinen Dank für das große Engagement bei der Ausarbeitung der ersten Entwürfe der *Leitlinien* aussprechen, die eine wichtige Grundlage für die Entscheidungsfindung im Hinblick auf die Gestaltung der künftigen Regionen bilden.

Besonders wurde betont, dass die Neuordnung in erster Linie ein Weg der Bekehrung und Erneuerung sein will, mit dem Ziel, die Treue zum Charisma des heiligen Daniel Comboni zu stärken, die missionarischen Prioritäten des Instituts zu schärfen und eine größere Mitverantwortung zu fördern.

Deshalb ist es sehr wichtig, das Zugehörigkeitsgefühl zur Region zu stärken und das Gemeinschaftsleben zu fördern, damit die Gemeinschaften immer mehr zu Orten der Brüderlichkeit, der Entscheidungsfindung und des gemeinsamen Missionsdienstes werden. Auf diese Weise soll zugunsten eines gemeinsamen missionarischen Projekts verhindert werden, sich auf individuelle Verpflichtungen zu konzentrieren.

Darüber hinaus werden die Überlegungen zur Erst- und Weiterbildung, zur wirtschaftlichen Koordination und zu den Leitungsstrukturen der künftigen Regionen unter Wahrung des Subsidiaritätsprinzips fortgesetzt.

Im Hinblick auf die außerordentliche Konsulta Ende Januar 2027 lädt der Generalrat alle Gemeinschaften ein, sich mit den Entwürfen der Direktorien vertraut zu machen, sich über deren Inhalte auszutauschen und durch Anmerkungen und Vorschläge zu deren weiterer Vertiefung beizutragen. Gleichzeitig bittet er um das Gebet für dieses Anliegen und lädt alle ein, auf den Heiligen Geist zu hören und mit Zuversicht und Mitverantwortung auf das Generalkapitel 2028 hinzuarbeiten.

Dieses wird dann den zurückgelegten Weg bewerten und die notwendigen Entscheidungen für die Zukunft der Mission des Instituts treffen.

Aussetzung von Versammlungen und kontinentalen Sektortreffen

Um eine Vielzahl von Versammlungen und Treffen zu vermeiden, hat der Generalrat für das Jahr 2027 und die Zeit bis zum Generalkapitel Versammlungen und kontinentale Sektortreffen ausgesetzt. Dem Prozess der Neuordnung der Strukturen des Instituts wird Priorität eingeräumt.

Spendenaktionen für Venezuela und Kolumbien

Der Generalrat dankt den Provinzen/Delegationen und Einzelpersonen, die sich an der Spendenaktion zur Unterstützung der Erdbebenopfer in Venezuela und Kolumbien beteiligt haben. Die Spendensumme belief sich auf insgesamt 20.000 € für Venezuela und 40.000 € für Kolumbien. In Kolumbien wird der Betrag der Comboni-Delegation übergeben, die die Verteilung übernimmt. In Venezuela wird der Betrag an die venezolanische Caritas überwiesen.

Meldepflicht beim Austritt aus dem Institut

Sollte ein Mitbruder aus welchem Grund auch immer das Institut außerhalb seines Herkunftslandes verlassen, ist der Provinzial verpflichtet, die zuständigen Behörden unverzüglich darüber zu informieren. Diese Mitteilung ist unerlässlich, da das Visum und etwaige Aufenthaltsgenehmigungen vom Institut auf der Grundlage der Zugehörigkeit des Mitbruders zum Institut selbst und der ihm anvertrauten Mission beantragt wurden. Sollte der Mitbruder beabsichtigen, nach seinem Austritt im selben Land zu verbleiben, obliegt es ihm, seinen Aufenthaltsstatus bei der zuständigen Einwanderungsbehörde zu regeln.

Die unterlassene oder verspätete Einhaltung dieser Verpflichtung kann Sanktionen für das Institut nach sich ziehen, das für eventuelle Verstöße gegen die gegenüber den zuständigen Behörden eingegangenen Verpflichtungen zur Rechenschaft gezogen werden könnte, was administrative und rechtliche Konsequenzen nach sich ziehen kann.

Die Provinzoberen werden daher aufgefordert, solche Situationen unverzüglich zu melden, um die Ordnungsmäßigkeit des Aufenthaltsstatus des Mitbruders zu gewährleisten und das Institut vor etwaiger Haftung zu schützen.

Reisen des Generalrats

Der gesamte Generalrat

vom	bis	wo	Zweck
09. November	13. November	Italien (Palermo)	

Pater Luigi Codianni

vom	bis	wo	Zweck
16. November	20. November	Italien (Verona)	Provinzversammlung mit Pater Radol
26. November	29. November	Paris	Mit Pater Domingues

30. November	04. Dezember	Italien (Verona)	Kommission der Europäischen Akademie mit Pater Radol
17. Dezember	22. Dezember	EGSD (Kairo)	100-jähriges Jubiläum von „Cordi Jesu“
03. Januar 2027	10. Januar 2027	Tschad	Treffen mit Pater Elias

Pater David Domingues

vom	bis	wo	Zweck
17. November	22. November	Polen	Besuch der Gemeinschaft
26. November	03. Dezember	Paris	Pater Codianni
09. Januar ’27	22. Januar ’27	PCA	Exerzitien und Provinzversammlung

Pater Austine Radol Odhiambo

vom	bis	wo	Zweck
16. November	20. November	Italien (Verona)	Provinzversammlung mit P. Codianni
30. November	04. Dezember	Italien (Verona)	Kommission der Europäischen Akademie mit Pater Codianni

Pater Elias Sindjalim

vom	bis	wo	Zweck
03. Januar 2027	10. Januar 2027	Tschad	Mit Pater Codianni

Nächste Sitzungen des Generalrates

- vom 07. bis 12. Dezember (ordentliche Konsulta)
- vom 25. bis 30. Januar (außerordentliche Konsulta zum Umstrukturierungsprozess)

Ewige Gelübde

Sc. Ouma Joseph/U	Guatemala City	11.10.2026

Priesterweihe

N'gbolo-Mecko Christ Jordy Larry / RCA	Bangui	27.09.2026

Endgültige Austritte aus dem Institut – 2026

Sch. Kibulandumu Glody	30.04.2026	CN
Sch. Kakule Kasomo Patrick	01.05.2026	CN
Sch. Ndemisa Giresse Otsha	15.05.2026	CN
Sch Musaasizi Andrew Kaggwa	16.10.2026	UG

Werk des Erlösers

November 01 – 15 SS 16 – 30 T

Dezember 01 – 15 PE 16 – 31 U

Gebetsanliegen

November - Dass wir anlässlich der Feier des zehnten Welttags der Armen im November beten, dass alle, die Verantwortung tragen, den Armen Gerechtigkeit widerfahren lassen, und ihnen helfen, Würde und Hoffnung wiederzufinden. *Lasst uns beten.*

Dezember - Dass die jungen Menschen ihr Herz für Jesu Ruf öffnen und den Mut haben, sich auf den Weg zu machen und diesem Ruf ihr ganzes Leben lang treu zu bleiben. *Lasst uns beten.*

Liturgischer Kalender der Comboni-Missionare

NOVEMBER

01.	Gedenken an die verstorbenen Mitbrüder, Familienangehörigen und verstorbenen Wohltäter	Das Datum wird jährlich festgelegt

DEZEMBER

03.	Hl. Franz Xaver, Priester, Missionspatron	Fest

Bedeutende Gedenktage

NOVEMBER

21.	Nuestra Señora del Quinche	Ecuador

DEZEMBER

01.	Selige Clementina Alfonsina Anuarite Nengapeta, Jungfrau und Märtyrerin	Kongo
03.	Hl. Franz Xaver, Priester, *Missionspatron*	Fest Mosambik, Spanien
12	Unsere Liebe Frau von Guadalupe, *Patronin Amerikas*	Mexiko

Veröffentlichungen

Don Bosco Onyalla, CSSp, *Bischof Caesar Mazzolari – Ein Diener nach dem Herzen Jesu unter den Südsudanesen*, Paulines Publications Africa, Sept. 2026. Nairobi, Kenia. - Fünfzehn Jahre nach seinem Tod erinnert eine neue Biografie an die Person und den missionarischen Dienst von Bischof Cesare Mazzolari mccj, der etwa dreißig Jahre seines Lebens dem Volk und der Kirche im Sudan und im Südsudan gewidmet hat. Der Autor, der 2005 von Bischof Mazzolari zum Priester für die Diözese Rumbek geweiht wurde, betrachtet den Bischof als seinen geistlichen Vater.

Die Biografie zeichnet die Stationen seines Lebens nach, von den Jahren seines Dienstes in Italien und den Vereinigten Staaten bis hin zu seinem langjährigen missionarischen Einsatz im Sudan. 1981 be-

gann er dort seinen Missionsdienst. Er wirkte im Südsudan als Provinzial, apostolischer Administrator und schließlich als Bischof von Rumbek. Die Erzählung stützt sich auch auf ein ausführliches Interview aus dem Jahr 2009 sowie auf Zeugnisse von Missionaren und Missionarinnen, die seinen Weg mit ihm geteilt haben. Daraus entsteht das Porträt eines Hirten, der tief mit seinem Volk verbunden war und es auch in den schwierigsten Momenten seiner Geschichte mit Glauben und Hingabe begleitet hat.

Bischof Mazzolari starb am 16. Juli 2011, wenige Tage nach der Ausrufung der Unabhängigkeit des Südsudans, während er in der Kathedrale von Rumbek die Eucharistie feierte.

Das Buch hilft, das Zeugnis eines Missionars neu zu entdecken, der die Nähe zum südsudanesischen Volk bis zum Schluss zu seiner Lebensentscheidung gemacht hatte.

Giuseppe Crea, *Gemeinschaft, Konflikte und psychische Gesundheit*, San Paolo Edizioni, Oktober 2026, S. 305 – Das Leben in Gemeinschaft ist eine ebenso wertvolle wie anspruchsvolle Erfahrung. Denn gerade in der Beziehung zu anderen entwickelt jeder das Bewusstsein für sich selbst, festigt sein Zugehörigkeitsgefühl und lernt, Werte, Pläne und Ideale zu teilen. Doch gerade Beziehungen können, wenn sie schwierig oder konfliktreich werden, das persönliche Gleichgewicht und die Qualität des Zusammenlebens auf die Probe stellen.

In diesem Band setzt sich der Autor mit diesem komplexen Geflecht auseinander und geht dabei insbesondere darauf ein, wie sich die psychologische und die zwischenmenschliche Dimension innerhalb der Gemeinschaft gegenseitig beeinflussen. Das Wohlbefinden des Einzelnen kann nicht als ausschließlich individuelle Angelegenheit betrachtet werden: Es wird vom Klima in den alltäglichen Beziehungen beeinflusst und trägt gleichzeitig dazu bei, die Qualität der Beziehungen, die Fähigkeit, mit Spannungen umzugehen, und die Möglichkeit, authentische Bindungen aufzubauen, zu bestimmen.

Im Dialog mit der wissenschaftlichen Forschung und den Leitlinien des Lehramts lädt der Autor dazu ein, das Gemeinschaftsleben mit

größerem Bewusstsein zu betrachten, ohne dabei dessen Zerbrechlichkeit und die unvermeidlichen Anstrengungen zu ignorieren. Aus dieser Perspektive ist der Konflikt nicht nur ein Hindernis, das es zu beseitigen gilt, sondern eine Realität, die es zu verstehen und mit geeigneten Mitteln, menschlicher Reife und der Bereitschaft zum Austausch anzugehen gilt.

Ein besonders bedeutendes Element sind die praktischen Vorschläge am Ende der Kapitel. Die Arbeitsblätter bieten Gelegenheiten, Erfahrungen neu zu betrachten, sich mit den Dynamiken der Gemeinschaft auseinanderzusetzen und mögliche Wege des Wachstums zu erkennen. Die theoretische Reflexion wird so zu einer konkreten Einladung, die Qualität des gemeinsamen Lebens zu verbessern.

Das Buch richtet sich an alle, die die Herausforderungen der Gemeinschaft tiefer verstehen möchten und dabei anerkennen, dass die Pflege der psychischen Gesundheit und die Aufmerksamkeit für Beziehungen wesentliche Dimensionen für eine Gemeinschaft sind, die fähig ist, ihre Mission mit Ausgewogenheit, Verantwortung und echtem brüderlichem Geist zu leben. (*FM*)

Romeo Ballan, Passi di testimoni – Calendario Missionario Universale, Editrice Velar, Bergamo, ottobre 2026, Pagine 232. - In seiner vierten Auflage, erweitert um neue Persönlichkeiten und missionarische Ereignisse und angereichert mit einem analytischen Index, bietet dieser besondere Kalender einen täglichen Weg, eine Pilgerreise, die jeden Tag eine andere Etappe bereithält – durch die Begegnung mit Gesichtern und Geschichten von Persönlichkeiten, die manchmal bekannt, oft weniger bekannt oder gar nicht Teil unseres kulturellen und religiösen Hintergrunds sind.

Es sind Persönlichkeiten und Ereignisse, die frohe Botschaften bringen: Männer und Frauen, Priester und Ordensleute, Christen und Nichtchristen, Heilige, Selige und Menschen guten Willens, die sich für andere eingesetzt haben. Sie haben der Menschheitsfamilie und der Schöpfung Gutes getan und einen positiven Eindruck in der Verkündigung des Evangeliums und in der Geschichte der Völker hinterlassen.

Bischof Domenico Pompili von Verona bringt es treffend auf den Punkt: „Ich lese jeden Morgen darin. Dieser Kalender hilft mir, im Einklang mit der ganzen Welt zu leben.“ Exemplare sind im Mutterhaus in Verona für 11 Euro zu haben; für Mitbrüder 5 Euro.

Cilimba Pius Albert Joseph, ***Christian Realism and Democracy in Reinhold Niebuhr: Between Political Theology and Political Philosophy*. [„Christlicher Realismus und Demokratie bei Reinhold Niebuhr: zwischen politischer Theologie und politischer Philosophie“]. -** Diese Lizentiatsarbeit in Philosophie wurde im Oktober 2026 an der Päpstlichen Universität Urbaniana in Rom vorgelegt.

Der Autor – ein malawischer Comboni-Missionar, der 2015 zum Priester geweiht wurde und auf ein Dutzend Jahre Missionsdienst in Kenia zurückblickt – untersucht das Denken von Reinhold Niebuhr, einem US-amerikanischen Gelehrten des 20. Jahrhunderts (1892–1971), und konzentriert sich dabei auf das Problem des Eigeninteresses im politischen Leben, verstanden als Egozentrismus und Neigung, die eigenen Interessen auf Kosten des Gemeinwohls zu verfolgen. Niebuhr betrachtet die Demokratie als das politische System, das am besten geeignet ist, die negativen Auswirkungen des Eigeninteresses durch *„Checks and Balances“*, also institutionelle Kontrollen und Gegengewichte, zu begrenzen.

Die Arbeit verfolgt zwei Ziele: Zum einen soll geprüft werden, ob Niebuhrs von der christlichen Theologie stark geprägtes Menschenbild eine ausreichende philosophische Grundlage für seine Demokratietheorie bieten kann; zum anderen soll der disziplinäre Status seines Realismus bestimmt werden, d. h. es soll geklärt werden, ob dieser in erster Linie der Theologie oder der Philosophie zuzuordnen ist.

Die Arbeit zeigt, dass Niebuhrs Denken keine ausreichende rationale Grundlage für seine Demokratietheorie bietet. Sein Realismus nimmt eine Zwischenposition zwischen politischer Theologie und politischer Philosophie ein. Dennoch bleibt sein Beitrag für die zeitgenössische Politik von Bedeutung, da er die anhaltende Spannung zwischen dem

menschlichen Streben nach Gerechtigkeit und der beständigen Präsenz des Eigeninteresses im politischen Leben verdeutlicht.

KURIE

Medaille der Päpstlichen Salesianer-Universität in Rom für Pater Essognimam Elias Sindjalim.





Die Universitätsmedaille (oft als „Medaille für herausragende Leistungen“ bezeichnet) ist die prestigeträchtige offizielle akademische Auszeichnung, die die UPS in Rom ihren verdienstvollsten Studierenden verleiht. Am 13. Oktober 2026 überreichte der Rektor der UPS, Don Andrea Bozzolo, sie unserem Mitbruder Pater Elias als Anerkennung für die hervorragenden Leistungen, die er zum Abschluss seines Studiums zum Erwerb des Doktorgrades in Psychologie, den er im März 2026 verteidigte, erbracht hat. Herzlichen Glückwunsch!!!

DEUTSCHSPRACHIGE PROVINZ

Provinzversammlung

Vom 5. bis 9. Oktober 2026 fand in Ellwangen die Provinzversammlung der deutschsprachigen Provinz statt, an der 39 Mitbrüder aus unseren sechs Gemeinschaften teilnahmen. Zu diesem Anlass waren auch der Generalobere, Pater Luigi Codianni, und der Generalassistent, Pater Austine Odhiambo, aus Rom angereist.



Pater Provinzial Turyamureeba Roberto hieß die neuen Mitbrüder willkommen, die in die Provinz gekommen sind: Pater Hounaké Kouassi Timothée aus Togo und den Scholastiker Oboula James Vitalis aus Kenia. An dem Treffen nahmen auch die drei Scholastiker aus der Ausbildungsgemeinschaft in Graz teil: Wairimũ Wilson Njoroge, Ilolube Tandir Blondel und Osuna Félix Jesús Daniel.

Auf der Agenda standen die Jahresberichte des Provinzials und des Provinzverwalters, der Zusammenschluss der europäischen Provinzen, die Vorstellung des Ethikkodex der Kongregation und die Ausarbeitung einer Schutzrichtlinie (Safeguarding) für jede lokale Gemeinschaft.

Per Videokonferenz konnten wir einen Jesuiten hören, der eine entscheidende Rolle im Prozess der Vereinigung der Jesuitenprovinzen in Europa gespielt hatte. Außerdem trafen wir die Comboni-Laienmissionare unserer Provinz.

Während der feierlichen Abschlussmesse, die am Vorabend des Festes des heiligen Daniel Comboni gefeiert wurde, haben wir alle gemeinsam unsere Gelübde und unsere Weihe an Gott für die Mission erneuert.

ÄTHIOPIEN

Hawassa – Einweihung des „Comboni Youth Center“

Am 22. Oktober 2026 wurde das Comboni-Jugendzentrum (CYC) in Hawassa offiziell eingeweiht und vom Apostolischen Vikar von Hawassa Merhakristos Gobezayehu Getachew Yilma, in Anwesenheit von Mitgliedern der Comboni-Familie, des örtlichen Klerus, von Ordensschwestern, Ordensbrüdern und Gläubigen gesegnet. Die Veranstaltung war ein wichtiger Meilenstein für die Comboni-Missionare und die Ortskirche.

Das CYC wurde als Ort des Wachstums für junge Menschen, der geistlichen Erneuerung und der missionarischen Bewusstseinsbildung

konzipiert. Es wird ein Ort der Besinnung und der gemeinschaftlichen Begegnung sein, an dem junge Menschen ihren Glauben vertiefen, ihre Beziehung zu Gott stärken und gemeinsam in Einheit und Frieden wachsen können.

Der Komplex besteht aus zwei Gebäuden, in denen sich eine Kapelle, ein Speisesaal und eine Küche, ein großer Versammlungsraum, zwei kleinere Räume für kleine Gruppen, eine Bibliothek, ein Computerraum mit digitaler Bibliothek, 28 Zimmer mit eigenem Bad sowie zwei Schlafsäle befinden. Eine Grotte und ein Mehrzwecksportplatz vervollständigen die Anlage.

Die Einweihungsfeier begann mit einer Eucharistiefeier unter dem Vorsitz von Bischof Merhakristos, der der Comboni-Familie in Äthiopien und weltweit zu ihrem Beitrag zur Verwirklichung des Projekts gratulierte.

„Diese Feier", bekräftigte er, „dient dazu, nicht nur die Gebäude zu segnen, sondern auch – und vor allem – die jungen Menschen, die sie nutzen werden, um die Stimme des Guten Hirten zu suchen und auf sie zu hören, und die dann nach Hause zurückkehren werden, um ihrerseits ‚Hirten' für andere zu sein. Was in diesen Räumlichkeiten geschehen wird, wird dazu beitragen, den Traum des heiligen Daniel Comboni zu verwirklichen: ‚Afrika mit Afrika retten'. Möge der Himmel geben, dass sich weitere Orte wie dieser über den ganzen Kontinent ausbreiten, damit die Jugendlichen Jesus begegnen und ihn lieben lernen."

Der Provinzial, Abba Asfaha Yohannes, bedankte sich bei den zahlreichen Spendern, die die Verwirklichung des CYC ermöglicht haben: „Ich möchte unseren großzügigen Wohltätern meinen aufrichtigsten Dank aussprechen, die diesen Traum Wirklichkeit werden ließen: der Italienischen Bischofskonferenz (CEI), der Papal Foundation, der Fondazione Nigrizia, den beiden vorigen Generalräten des Instituts und einigen Provinzen. Ihre finanziellen Beiträge und ihre wertvollen Ideen waren entscheidend dafür, dass dieser Ort die Gestalt erhalten hat, die er heute hat."

Sein Dank galt anschließend allen Mitbrüdern der Provinz, insbesondere den beiden früheren Provinzoberen und ihren jeweiligen Räten, für ihre unermüdliche Arbeit. Er erinnerte zudem an den bemerkenswerten Beitrag des verstorbenen Pater Nicolino Di Iorio, dessen Engagement für das Projekt während der Bauphase von grundlegender Bedeutung war: „Sein Andenken bleibt innerhalb der Mauern dieses Zentrums lebendig, wie die wunderschöne Statue der Seligen Jungfrau Maria bezeugt, die den Komplex schmückt und von seiner Pfarrgemeinde in Celenza (Italien) sowie von seiner Familie gestiftet wurde, die das Zentrum und die Mission von Daye weiterhin unterstützen."

Am Ende der Eucharistiefeier segnete Bischof Merhakristos die beiden Gebäude, die Grotte und das umliegende Gelände. Die Feier endete mit einem brüderlichen Agape-Mahl, an dem alle Anwesenden teilnahmen.

Pater Hippolyte Awoumessi Apedovi, mccj

Der neue Erzbischof von Addis Abeba erhält das Pallium

Erzbischof Tesfaye Tadesse Gebresilasie, ehemaliger Generaloberer der Comboni-Missionare und seit dem 12. Juni dieses Jahres Metropolit von Addis Abeba (Äthiopien), empfing am 27. Oktober im Päpstlichen Äthiopischen Kolleg in Rom das Pallium. Im Namen von Papst Leo XIV. überreichte es ihm Kardinal Claudio Gugerotti, Präfekt des Dikasteriums für die Orientalischen Kirchen.

Die Feier, die von Gesängen, Trommeln und traditionellen Tänzen begleitet wurde, versammelte Priester, Ordensschwestern, Vertreter der Comboni-Missionare, Laien und zahlreiche Mitglieder der in Rom ansässigen äthiopischen Gemeinschaft.

Das Pallium, ein mit Kreuzen verziertes weißes Wollband, ist das Zeichen der Gemeinschaft des Metropoliten mit dem Papst und seiner pastoralen Verantwortung.

In seiner Ansprache dankte Bischof Tesfaye dem Heiligen Vater und allen Anwesenden und brachte zugleich seine Besorgnis über die Konflikte, die Instabilität und die Nahrungsmittelknappheit zum Ausdruck, unter denen das Land leidet, auch aufgrund des Klimawandels. Er bekräftigte daher sein Engagement, dem äthiopischen Volk nahe zu bleiben und gemeinsam mit ihm auf der Suche nach Frieden voranzugehen. Die Feier endete mit einem brüderlichen Mittagessen, begleitet von traditionellen Gesängen der äthiopischen Gemeinde.

Pater David Domingues, mccj

ITALIEN

In Brescia weht ein Comboni-Wind

Am Sonntag, 4. Oktober 2026, erlebten etwa siebzig Personen – Familienangehörige, Freunde und Laien der Comboni-Missionare sowie die gesamte Comboni-Gemeinschaft von Brescia – einen intensiven Tag: das Fest der Familienangehörigen der Comboni-Missionare.

Das Fest bestand aus drei Teilen: dem Treffen mit Pater David Costa Domingues, Generalvikar des Comboni-Instituts, der Eucharistiefeier in der Pfarrei „Buon Pastore“ und dem geselligen Mittagessen, das vom Personal des Hauses liebevoll zubereitet und serviert wurde.

Nach der Begrüßung stellte der Hausobere Pater Girolamo Miante, der demnächst in die Provinz Togo zu einem neuen Missionseinsatz ausreisen wird, den Teilnehmern die anwesenden Mitbrüder vor und gedachte derer, die kürzlich in das Haus des Vaters zurückgekehrt sind. Anschließend verlas er die Entschuldigungen – per E-Mail oder Telefon übermittelt – der Familienangehörigen, die nicht anwesend sein konnten. Schließlich stellte er Pater David vor, der die Versammlung – Familienangehörige, Comboni-Laien und Freunde – mit den Worten begrüßte: „Fühlt euch alle herzlich willkommen, denn ihr seid wahrhaftig Mitglieder der Comboni-Familie.“

Pater David stellte daraufhin das Comboni-Charisma vor, das aus der Liebe Christi entspringt und uns dazu sendet, diese Liebe weiterzugeben. Eine Liebe, die Respekt vor jedem Menschen verlangt, dem wir begegnen, und ihm zutraut, sein Leben und seine Geschichte selbst zu gestalten.

Als Beispiel stellte er die Arbeit von Comboni-Missionaren in Kenia vor, wo „Straßenkindern" ein Weg angeboten wird, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen. Er sagte: „Es ist eine Initiative, die Kinder und Jugendliche zu einer tiefgreifenden Veränderung führt: vom mühsamen Überleben am Rande der Legalität bis hin zu einem Leben in Würde durch eigene Arbeit."

Pater David berichtete auch von seinen zwanzig Jahren Missionsarbeit auf den Philippinen und hob dabei sein „Da-Sein" hervor, sein Leben inmitten der „Unsichtbaren", also jener, die die wohlhabende Gesellschaft nicht sieht und nicht beachtet. Eine Präsenz, die begleitet, Mut und Hoffnung schenkt und zum Zeichen der Liebe Christi wird, wie es für den Comboni-Missionar charakteristisch ist.

Schließlich informierte er auch über die Personalsituation des Comboni-Instituts zum 1. Januar 2026. Die Comboni-Missionare sind heute 1.449: 621 Afrikaner, 577 Europäer und 251 aus Amerika und Asien; von diesen befinden sich 277 noch in der Ausbildung. Die Zahl der Comboni-Brüder ist hingegen rückläufig.

Anschließend ergriff Pater Girolamo das Wort und kündigte seine bevorstehende Ausreise in die Mission von Togo an. Er zeigte sich zufrieden mit den neun Jahren, die er in Brescia verbracht hat, und dankte allen für die brüderlichen Beziehungen, die sich in diesen Jahren entwickelt haben. Schließlich stellte er Pater Gaetano Montresor als neuen Oberen der Gemeinschaft vor. Mit Bescheidenheit erzählte Pater Gaetano auch etwas über seinen Lebens- und Missionsweg.

Anschließend begab sich die Gruppe in die nahegelegene Kirche „Buon Pastore" zur Eucharistiefeier, der Pater David vorstand, und die von den Mitbrüdern der Gemeinschaft mitzelebriert wurde. In seiner Predigt sprach der Generalvikar erneut über die Mission, die allen als Geschenk anvertraut wurde, und die jeder Einzelne zur Entfaltung

bringen muss. „Die Mission ist niemals eine persönliche Angelegenheit, sondern muss immer geteilt werden, denn sie ist ihrem Wesen nach gemeinschaftlich."

Sehr schön war auch der gesellige Moment beim Mittagessen, bei dem bei allen die Freude und die Schönheit des Zusammenseins zu spüren waren. Bei der Verabschiedung verabredeten sich alle für das Treffen im nächsten Jahr.

Pater Gaetano Montresor, mccj

Bischof Antonio Maria Roveggio: Auf dem Weg zur Seligsprechung

Am 10. Oktober 2026 wurde im Mutterhaus der Comboni-Missionare in Verona die diözesane Phase der Untersuchung über den „anhaltenden Ruf" der Heiligkeit des Dieners Gottes Mons. Antonio Maria Roveggio abgeschlossen. Die Eucharistiefeier unter dem Vorsitz von Pater Pietro Ciuciulla, dem Provinzial von Italien, fand am Festtag des heiligen Daniel Comboni statt. Im Anschluss daran besiegelte die Abschlusssitzung des Diözesangerichts das Ende dieser wichtigen Phase des Verfahrens. Die gesamte Dokumentation wird nun an das Dikasterium für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse in Rom weitergeleitet, damit das Verfahren fortgesetzt werden kann.

Roveggio wurde 1858 in Cologna Veneta geboren, trat dem vom heiligen Daniel Comboni gegründeten Institut bei und zog als Missionar nach Afrika. Am 8. Februar 1895, im Alter von nur 36 Jahren, wurde er zum Apostolischen Vikar von Zentralafrika ernannt. Am 21. April desselben Jahres wurde er in Verona zum Bischof geweiht und wählte als Motto für sein Bischofswappen den Satz „In omnibus Caritas" (in allem aber Nächstenliebe).

Mit unermüdlichem Einsatz besuchte er die Nilgegend an Bord des Schiffes „Redemptor", suchte Kontakte mit zahlreichen Völkern, gründete neue Missionen und trotzte Strapazen, Krankheiten und Schwierigkeiten. Er starb am 2. Mai 1902 im Alter von nur 43 Jahren in Berber im Sudan, auf seiner Rückreise nach Ägypten.

Im Rahmen der Abschlusssitzung betonte der Generalpostulator, Pater Cosimo De Iaco, dass die gesammelten Zeugnisse und Dokumente den anhaltenden Ruf der Heiligkeit von Mons. Roveggio bestätigen. Sein Leben bleibt ein leuchtendes Zeugnis der Nächstenliebe, des Gebets, des Mutes und der völligen Hingabe an die Völker Zentralafrikas.

Fünf Aspekte machen sein geistliches Erbe besonders aktuell: die Solidarität mit den Armen und Ausgebeuteten, der Vorrang des Gebets, die Gemeinschaft und die missionarische Mitverantwortung, das Herz Christi als Quelle der Mission und die feste Hoffnung auf die Zukunft der Evangelisierung.

Der Abschluss der diözesanen Phase eines 1952 eingeleiteten Seligsprechungsverfahrens stellt somit einen bedeutenden Meilenstein auf dem Weg zur Seligsprechung dar. Das Zeugnis von Mons. Roveggio lädt die Kirche und die Comboni-Familie weiterhin dazu ein, die Mission als völlige Selbsthingabe zu leben – in Nächstenliebe und Demut, im Vertrauen auf das Evangelium und auf die Fähigkeit der Völker, ihren Weg selbst zu gestalten.

Preis „Cuore Amico“: Ein einziges Herz, um Hoffnung zu wecken

„Am Montag, 19. Oktober, wird die Grundschule am Comboni College in Khartum wiedereröffnet!“ Mit dieser Ankündigung vermeldete Pater Diego Dalle Carbonare, Provinzial von Ägypten-Sudan, eine Nachricht voller Hoffnung während der Verleihung des Preises „Cuore Amico“ in der Kirche San Cristo in Brescia, bekannt als die Sixtinische Kapelle von Brescia.

Die Auszeichnung, die bereits zum 36. Mal verliehen wurde und als „Nobelpreis der Missionare“ bezeichnet wird, ging an drei Missionare, die sich in Solidaritätsprojekten engagieren: Pater Diego Dalle Carbonare für die Sanierung und Wiedereröffnung des Comboni-Colleges in Khartum im Sudan; Schwester Beatrice Loda für den Wieder-

aufbau des Foyer Nabanga auf den Vanuatu-Inseln, der durch das Erdbeben von 2024 zerstört worden war; die Laienaktivistin Stefania Cremaschini für die Unterstützung der Gesundheitsversorgung in Peru durch Medikamente und medizinische Ausrüstung.

In ihren Kurzansprachen erinnerten die Preisträger daran, wie die Menschen, denen sie auf ihrem missionarischen Weg begegnet sind, für sie zu Lehrern des Lebens und der Spiritualität geworden sind. Die durch den Preis unterstützten Projekte haben ein gemeinsames Ziel: Hoffnung zu wecken durch Gesundheitsversorgung, Erziehung und Ausbildung.

Besonders bedeutend war das Zeugnis von Pater Dalle Carbonare, der an die vielen sudanesischen Kinder erinnerte, die drei Jahre lang keine Schule besuchen konnten. „Die Schule ist das wahre Gegenmittel gegen den Krieg“: Dort können ethnische, religiöse und soziale Spaltungen Platz machen für Gemeinschaft, Freundschaft und Brüderlichkeit.

Die Anmeldungen für das neue Schuljahr am Comboni College sind weitaus zahlreicher als erwartet - ein konkretes Zeichen dafür, dass Bildung auch in einem vom Krieg gezeichneten Land den Weg in die Zukunft wieder ebnen kann.

Pater Gaetano Montresor, mccj

ACSE –
Grenzgebiet der Begegnung - Werkstatt der Geschwisterlichkeit

Der *XXXV. Einwanderungsbericht,* der von Caritas Italiana und der Fondazione Migrantes erstellt und am 18. Oktober in Rom vorgestellt wurde, trägt den Titel „Grenzlinien und Grenzgebiete“. Zwei Begriffe, die im Zusammenhang mit Migration häufig vorkommen und manchmal als Synonyme verwendet werden, obwohl sie es nicht sind.

„Grenzlinie“ – vom lateinischen „finis“ – bezeichnet eine Begrenzung, eine Linie, die einen Raum, einen Besitz, eine Identität oder eine

Verantwortung abgrenzt. Sie kann zu dem Ort werden, an dem festgelegt wird, wer drinnen und wer draußen bleibt, bis hin zu dem Punkt, an dem manchmal die Anerkennung der Würde des anderen endet. Die Grenzlinie trennt ein „diesseits" von einem „jenseits".

„Grenzgebiet" – vom lateinischen *„frons"* – verweist hingegen auf die Vorstellung des „Nach-vorne-Schauens", auf den Raum, der „vor uns liegt". An der Grenze findet Interaktion statt, man begegnet sich und stößt manchmal auch aufeinander. Aber die direkte Begegnung ist immer möglich.

Während die Grenzlinie trennt, schafft das Grenzgebiet Verbindungen. Die Sprache der Grenze besteht aus Wörtern wie „abweisen", „auslagern", „rückführen", „remigrieren" [die Rückkehr an den Herkunftsort], „Irregularität" und „Mauern errichten". Im Grenzgebiet hingegen spricht man von Begegnung. Bürgerinnen und Bürgern, Familien, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des dritten Sektors, Ärztinnen und Ärzte sowie Lehrerinnen und Lehrer leben dort und praktizieren eine stille und mühevolle Begegnung, über die die Medien oft nur schwer berichten können, wenn sie sich nicht gar dafür entscheiden, sie zu ignorieren.

Grenzen können zu Trennlinien werden, wenn die Gastfreundschaft fehlt: jene Geste, die die Tür öffnet, und dabei hilft, die Schwelle zu überschreiten, und es ermöglicht, das „Miteinander in Verschiedenheit" zu leben.

Diese Worte mögen philosophisch klingen, werden aber zur Realität, wenn sie die Gesichter und Namen konkreter Menschen annehmen. Genau das versucht die Associazione Comboniana Servizio Emigranti e Profughi (ACSE) zu tun und vor allem jeden Tag in Rom zu leben.

Nicht weit entfernt von der Via dei Fori Imperiali und der Via Cavour, im historischen Stadtteil Monti, öffnet der Sitz der ACSE seit 1983 seine Tore, um die Kultur der Gastfreundschaft zu fördern und zu leben. Seit nunmehr 43 Jahren ist der Verein an einem festen Standort präsent. Doch die Geschichte des Vereins beginnt schon viel früher, nämlich im Jahr 1969, mit der pastoralen Eingebung von Pater

Renato Bresciani. Seitdem war auch die ACSE sozusagen ein „Migrant“ zwischen verschiedenen Orten, bevor sie an ihrem heutigen Standort Fuß fasste.

Es lässt sich unmöglich beziffern, wie viele Menschen im Laufe der Jahre diese Schwelle überschritten haben, um hier aufgenommen und begleitet zu werden. Durch Italienisch-, Informatik- und Englischkurse, rechtliche Unterstützung, zahnärztliche Ambulanz, die wöchentliche Verteilung von Lebensmittelpaketen und Stipendien versucht der Verein, auf konkrete Bedürfnisse einzugehen und Möglichkeiten zum Aufbau einer eigenen Zukunft zu bieten.

Es ist auch schwer festzustellen, wie viele Nationalitäten sich bei ACSE getroffen haben. Hier kommt uns das Archiv der Zahnambulanz zu Hilfe, die im Jahr 2027 ihr 30-jähriges Bestehen feiert: Im Laufe der Jahre wurden dort Menschen aus - sage und schreibe - 96 verschiedenen Ländern behandelt.

Und da wir gerade bei den Zahlen sind, fügen wir noch ein paar weitere hinzu. Seit September 2025 bis heute haben die Freiwilligen am Donnerstagvormittag 692 Menschen aus 71 verschiedenen Ländern betreut. Die Männer sind in der Überzahl gegenüber den Frauen. Die Anfragen betreffen vor allem die Unterstützung beim Erlernen der italienischen Sprache und zahnärztliche Behandlungen. Was die Nationalitäten angeht, stehen Menschen aus Peru an der Spitze der Rangliste, gefolgt von Menschen aus der Ukraine, Bangladesch, Ägypten, Tunesien, Sri Lanka, Marokko und vielen anderen Ländern.

Hinter diesen Zahlen stehen Menschen, Geschichten, Erwartungen und Hoffnungen. Und es gibt auch die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die all dies möglich machen: Frauen und Männer, die Zeit, Energie, Fachwissen und persönliche Ressourcen für die Aktivitäten einsetzen, die jeden Tag der Woche stattfinden. Ein Engagement, das manchmal auch einen persönlichen finanziellen Beitrag erfordert.

Dank ihnen wird die ACSE zu viel mehr als nur einem Verein: Sie verwandelt sich in eine Werkstatt, in der Geschwisterlichkeit gelebt und praktiziert wird.

Es gibt kein einheitliches Rezept für Geschwisterlichkeit. Es gibt vielleicht einige Zutaten, die nicht fehlen dürfen: Gastfreundschaft, Zuhören, Urteilsfreiheit, Respekt und die Anerkennung von Rechten. Aber sie ist vor allem ein gemeinschaftliches und handwerkliches Werk. Gemeinschaftlich, weil wir alle dazu aufgerufen sind, durch unser Handeln eine aktive Rolle dabei zu spielen. Handwerklich, weil jeder etwas von sich selbst einbringen muss: Engagement, Berufung, Fähigkeiten, Kreativität und sogar Fantasie. Geschwisterlichkeit lässt sich nicht abstrakt aufbauen, sondern durch konkrete Gesten, alltägliche Beziehungen und die Bereitschaft, sich einzubringen. Genau das tun die Freiwilligen, indem sie ihre Zeit opfern und ihre Fähigkeiten in den Dienst anderer stellen.

Eine letzte Überlegung. Ich denke, dass die ACSE tief im Comboni-Charisma verwurzelt ist. Das liegt daran, dass Comboni-Männer und -Frauen gemeinsam mit den Laien jeden Tag versuchen, das ursprüngliche Projekt von Pater Bresciani weiterzuführen und es an die Realität der Migration im heutigen Italien anzupassen.

Aber sie ist es auch, weil die Worte des heiligen Daniele Comboni, die er am 11. Mai 1873 in Khartum in seiner „programmatischen Predigt“ sprach – „Ich schließe mich mit jedem von euch zusammen“ –, jeden Tag im Dienststil und in den Aktivitäten, die die ACSE anbietet, Gestalt annehmen.

Gemeinsame Sache machen: Vielleicht ist genau dieser Ausdruck derjenige, der am besten beschreibt, was jeden Tag in unserem Verein geschieht. Menschen unterschiedlicher Herkunft, Geschichte und Kultur begegnen sich, hören einander zu und gehen gemeinsam ihren Weg. Und Schritt für Schritt bauen sie jene Geschwisterlichkeit auf, die nicht nur ein zu verkündendes Ideal ist, sondern eine zu lebende Realität.

Bruder Antonio Soffientini, mccj

MEXIKO

Pater Rafael Huerta: 50 Jahre als Priester im Dienst der Mission

In der Pfarrei San Francesco d'Assisi in der Gemeinde Tepatitlán im Bundesstaat Jalisco feierte Pater Rafael Huerta, Comboni-Missionar, am 5. Oktober sein 50-jähriges Priesterjubiläum.

An diesem wichtigen Jubiläum nahmen seine Familienangehörigen und eine große Gruppe von Gläubigen der Pfarrei teil. Zusammen mit Pater Rafa konzelebrierten Mitbrüder aus den Gemeinschaften von San Francisco del Rincón, Sahuayo, Zapopan und Xochimilco.

In seiner Predigt ließ Pater Rafa einige Momente seiner langen missionarischen Laufbahn Revue passieren und ging dabei insbesondere auf die 22 Jahre ein, die er in Äthiopien in der Seelsorge verbracht hatte und die er als „die glücklichsten und fruchtbarsten Jahre meines missionarischen Lebens" bezeichnete.

In Demut und erfüllt von tiefer Dankbarkeit räumte er seine menschlichen Schwächen ein, betonte jedoch, dass alles, was er tun konnte – sei es nun viel oder wenig –, nur möglich war, weil Gottes Güte ihm gegenüber so groß war. Denn es war der Herr, der ihn gestützt und ihm die Kraft gegeben hat, den Weg der Mission fortzusetzen.

Deshalb, so betonte er, sei es sehr wichtig, sich nicht zu sehr auf die eigene Person zu konzentrieren, sondern den Blick auf den Herrn zu richten. Er ist es, der es jedem durch reine Gnade ermöglicht, seinen Willen so weit wie möglich in die Tat umzusetzen.

Pater Rafa erinnerte auch an die Anfänge seiner Berufung. Damals interessierte ihn nur eines: Missionar zu werden. Dass er Comboni-Missionar und Ordensmann werden würde, kam erst später dazu: Sein erster Wunsch war es, aufzubrechen, um das Evangelium dort zu verkünden, wo es in der Welt am dringendsten wäre.

Und zu seinem Glück hat ihn die Vorsehung Gottes bis nach Äthiopien geführt. Dort konnte er inmitten der Menschen leben und ihnen dienen – nicht, um sie zu bekehren, sondern um in jedem Augenblick

zu versuchen, Zeugnis für das Evangelium Jesu Christi abzulegen, der als Einziger fähig ist, unser Leben zu verwandeln.

Im Laufe der Feier dankte Pater Lauro Betancourt als Vertreter des Provinzrats der Pfarrei für die Zuneigung, die sie Pater Rafa über so viele Jahre hinweg entgegengebracht hatte. Obwohl er viele Jahre lang in der Mission außerhalb des Landes tätig war, wurde er jedes Mal, wenn er zurückkehrte, von der Gemeinde herzlich empfangen. „Diese Haltung", betonte Pater Lauro, „ist ein wichtiges Zeichen, das einen Missionar ermutigt, dem Herrn und seiner Berufung noch treuer zu dienen."

Nach der kirchlichen Feier waren alle Teilnehmer zum Mittagessen eingeladen, das von der Musik der Mariachi begleitet wurde.

Der Generalobere und der Generalvikar besuchen die Provinz

Vom 18. bis 26. September empfing die Provinzgemeinschaft Pater Luigi Codianni, den Generaloberen, und Pater David Costa Domingues, den Generalvikar, zu Besuch. Im Mittelpunkt ihres Besuchs standen das Treffen mit der regionalen Kommission, die mit der Begleitung des Prozesses der Vereinigung der Provinzen beauftragt ist, sowie der Besuch der Hausgemeinschaften.

Die erste Station war das Noviziat. Am Tag nach ihrer Ankunft empfingen die Gemeinschaft und die beiden Novizen des ersten Jahres die beiden Oberen mit großer Freude. In einer Atmosphäre der Brüderlichkeit stellten Pater Luigi und Pater David einige wichtige Aspekte der Situation des Instituts vor und gingen dabei insbesondere auf die Neuordnung der Bezirke und den Prozess der Modernisierung der Ausbildung ein.

Anhand einiger Daten und einer Analyse der sogenannten „Berufungsgeografie" erläuterten sie die wichtigsten Herausforderungen, denen sich das Institut stellen muss: die hohe Zahl älterer und kranker Mitbrüder und der fortschreitende Rückgang der Brüderzahl.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die Provinzen zusammenzulegen, um unsere missionarischen Präsenzen zu stärken und nachhaltiger zu gestalten. Genau dies ist einer der Hauptgründe, die den Generaloberen und den Generalvikar dazu veranlasst haben, kürzlich Brasilien und nun Mexiko zu besuchen.

Die Noviziatsgemeinschaft stellte daraufhin ihre Situation vor und bot den beiden Oberen die Gelegenheit, den Ausbildungsweg näher kennenzulernen und Einschätzungen sowie Perspektiven auszutauschen. Das Treffen endete mit der Feier der Eucharistie und einem Moment der Brüderlichkeit auf den traditionellen Kanälen von Xochimilco an Bord der „Trajineras", den charakteristischen lokalen Booten, die den Gondeln ähneln.

Auch Momente des persönlichen Austauschs kamen nicht zu kurz. Sowohl im Noviziat als auch im Provinzhaus konnten Mitbrüder und Gemeinschaften Pater Luigi und Pater David in einer Atmosphäre des Zuhörens individuell begegnen. Der Besuch war ein wichtiger Moment der Brüderlichkeit mit der Generalleitung.

Anschließend besuchten die beiden Gäste die Gemeinschaft von Moctezuma, wo die Comboni-Missionare die Kapelle „Mártires de Uganda" betreuen und das Berufungszentrum führen. Auch hier stand der Besuch im Zeichen der Begegnung mit der Gemeinschaft und der sonntäglichen Eucharistiefeier mit den Gläubigen. Im Anschluss gab es einen einfachen und brüderlichen Moment im Speisesaal.

Am Abend trafen Pater Luigi und Pater David die Gemeinschaft des Provinzhauses. Sie brachten ihre Dankbarkeit für den Dienst zum Ausdruck, der zugunsten der zahlreichen Mitbrüder geleistet wird, die dort auf der Durchreise sind – sei es bei der Rückkehr aus den Missionen, sei es, um mit der Provinzleitung Probleme zu besprechen.

Die beiden Oberen ermutigten die Gemeinschaft, das Provinzhaus nicht nur zu einem Ort der Aufnahme und des Durchgangs zu machen, sondern auch zu einem Raum, in dem jeder Mitbruder Gelassenheit finden kann, neue Kraft zu schöpfen und seinen missionarischen Elan zu erneuern.

Am folgenden Tag fand das Treffen mit der regionalen Kommission für die Vereinigung der Provinzen der Region Mittelamerika-Mexiko statt, an dem auch die nordamerikanische Provinz (NAP) teilnahm, die künftig in die neue regionale Struktur integriert werden könnte.

Die Kommission stellte den bisher zurückgelegten Weg vor, der sich vor allem auf die Sensibilisierung der Mitbrüder für mögliche Veränderungen und auf die Ausarbeitung eines ersten Entwurfs des zukünftigen regionalen Projekts für diesen Teil des Kontinents konzentrierte. Das Treffen bot auch Gelegenheit, in einem offenen Dialog zwischen dem Generalrat und der Kommission Überlegungen auszutauschen, Fragen zu stellen und Vorschläge zu unterbreiten.

Bevor die beiden Mitbrüder ihren Besuch in Mexiko beendeten, besuchten sie die Gemeinschaft des Zentrums für missionarische Bewusstseinsbildung (CAM). Dort trafen sie die Gemeinschaft und die Mitarbeiter, die an der Herausgabe der Zeitschriften „Esquila misional“ und „Aguiluchos“ mitwirken, sowie die Personen, die in den verschiedenen Abteilungen und Bereichen mitwirken.

Der Besuch endete in einer Atmosphäre der Dankbarkeit. Die Anwesenheit des Generaloberen und des Generalvikars bot die Gelegenheit, die Bande der Gemeinschaft zu stärken, die Herausforderungen der Gegenwart zu teilen und mit Zuversicht auf den Weg zu blicken, der vor dem Institut liegt.

Wir danken Pater Luigi und Pater David von ganzem Herzen für ihren Besuch und für ihre Begleitung bei der Neugestaltung unserer Präsenz.

Pater Mario Alberto Pacheco Zamora, mccj

MOSAMBIK

80 Jahre Präsenz der Comboni–Missionare: „Fahre hinaus“

Das 80-jährige Bestehen unserer Präsenz in dieser „geliebten Heimat“ zu feiern bedeutet vor allem, auf den Aufruf Jesu an Petrus und die anderen Jünger zu hören. Es bedeutet, sich dazu gedrängt zu fühlen, weiter und tiefer zu gehen. Die Antwort des Petrus muss auch unsere Antwort sein: „Auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen“ (Lukas 5,4).

Die Präsenz der Comboni-Missionare in Mosambik begann im Juli 1946 in Mossuril in der Provinz Nampula mit der Ankunft eines erfahrenen Missionars aus dem Sudan: Pater Giuseppe Zambonardi. Wie viele Blicke der Liebe und des Mitgefühls bis heute! Wie viel „mosambikanisches Blut“ fließt in den Adern unseres Comboni-Instituts! Wie viel Dankbarkeit und gegenseitige Wertschätzung für das Privileg, das Leben mit einfachen und tiefgläubigen Menschen geteilt zu haben, die unser persönliches Leben und unsere Geschichte als Institut bereichert haben.

Vier Schlüsselmomente – Ich würde diesen Weg in vier besonders bedeutsame Abschnitte im Leben des mosambikanischen Volkes zusammenfassen: von 1946 bis 1964; von 1965 bis 1975; von 1976 bis 1992 und von 1993 bis heute.

Die erste Periode war geprägt von der „Mystik der Anfänge“. Wenn man ein Werk in Angriff nimmt, begegnet man leicht Männern und Frauen, die eine Vision haben, die Träume nähren und mehr sehen als die Mehrheit. Sie sind echte Visionäre, und nichts und niemand kann sie von ihrer Vision abbringen. Sie leben, arbeiten, beten und schlafen, ohne die Ziele aus den Augen zu verlieren, die sie verfolgen.

Mossuril wurde schon bald zu klein für die Ambitionen der jungen Missionare, die ebenso wie ihr Gründer in Afrika verliebt waren. Sie begeisterten sich für dieses Volk und dieses Land, schlugen tiefe Wurzeln und streckten ihre Zweige in unerforschte Gebiete aus: Carapira, Netia, Nacarôa, Alua.

Der Bischof, der sie in dieser ersten Phase in Carapira besuchte, war angesichts dieses missionarischen Wagemuts voller Bewunderung und rief aus: „Diese Missionare sind entweder Verrückte oder Helden." Der illustre Besucher lag nicht falsch, denn die Missionare waren sowohl verrückt als auch heldenhaft!

Die zweite Phase umfasst die Jahre des bewaffneten Kampfes und der Erlangung der Unabhängigkeit. In dieser Zeit stellten sich die Missionare auf die Seite des Volkes. In einer Versammlung verfassten und verbreiteten sie das Dokument „Imperativo de consciência" (Februar 1974), das einen eindringlichen Appell an die Bischöfe enthielt, jegliche Zweideutigkeit aufzugeben und sich klar für die Unabhängigkeit Mosambiks auszusprechen. Das Dokument führte zur Ausweisung von elf Comboni-Missionaren sowie des Bischofs von Nampula, Monsignore Manuel Vieira Pinto. Ostern 1974 stand kurz bevor.

Die dritte Phase unserer Präsenz umfasst die Jahre von 1975 bis 1992. Im Jahr 1977 schlug das Land erneut den Weg des Bürgerkriegs ein. Seitdem hat Mosambik miterleben müssen, wie seine Hoffnungen zunichtegemacht wurden. Der Krieg dauerte 16 Jahre, und während dieser Zeit hielten die Missionare die Hoffnung des mosambikanischen Volkes am Leben. Wo immer das Volk litt und Zuflucht suchte, waren auch die Missionare an seiner Seite. Sie gingen sogar so weit, in Malawi zwei Gemeinschaften zu gründen, um den mosambikanischen Flüchtlingen nahe zu sein. Einmal mehr zeigte sich ein grundlegender Aspekt des Comboni-Charismas: sich mit den Armen und Unterdrückten zu solidarisieren.

Mit dem Einzug des Friedens am 4. Oktober 1992 begann schließlich die vierte Phase, die Nachkriegszeit. Zwischen Freude und Misstrauen richteten die Comboni-Missionare gemeinsam mit dem Volk wieder den Blick nach vorne, in der Hoffnung auf einen neuen Morgen ohne Sonnenuntergang. Sie ließen sich von der Lage, in der sich das Land befand, nicht entmutigen. Stattdessen machten sie sich an die Arbeit und beteiligten sich am Wiederaufbau der vom Krieg zerstörten Gesellschaft und des Landes. Sie investierten in die Ausbildung von Laien und Kandidaten für die Mission und die diözesanen Bedürfnisse.

„Weitergehen“ – Achtzig Jahre zu feiern bedeutet, eine dankbare Erinnerung an alles zu bewahren, was getan worden ist. Es ist wichtig, dass wir uns an den wertvollen Beitrag erinnern, der zum Aufbau einer gerechteren, menschlicheren und besser mit Gottes Plan im Einklang stehenden Gesellschaft geleistet wurde. Es ist wichtig, vor den Pionieren und vor all jenen, die bis heute in ihre Fußstapfen getreten sind, „den Hut zu ziehen“. Doch reicht dies nicht aus. Es ist wichtig, weiterzugehen und unser Verständnis der Realität zu schärfen, um Gottes Plan für uns in diesem Moment der Geschichte Mosambiks und seines Volkes zu erkennen.

Unsere Geschichte kann viele Erfolge aufweisen, die aber oft von Tagen der Traurigkeit und der Erschöpfung unterbrochen worden sind. Doch der Blick des Meisters blieb stets liebevoll auf uns gerichtet und erfüllte uns mit Vertrauen und Treue.

Missionarische Herausforderungen – Mit Blick auf die Zukunft sehen wir einige Herausforderungen vor uns liegen.

- Die Flamme am Leben erhalten, das heißt, den Blick auf die Felder richten, die grün sind und zur Ernte bereitstehen, und uns der Kraft des Heiligen Geistes öffnen, der sich über uns ergießt.
- Das Charisma in die Gegenwart umsetzen, das heißt, das combonianische Charisma inkulturieren, denn nur das Teilen mit anderen kann es lebendig und aktuell halten, ohne es in den Kornspeichern einzuschließen.
- Die Jugend ausbilden: Das heißt, die jungen Missionare angesichts des Booms an Berufungen in Mosambik solide zu begleiten und dabei den Grundsatz „Afrika mit Afrika retten“ zu festigen.
- Die Liebe erneuern**:** Das heißt, Seite an Seite mit dem mosambikanischen Volk zu gehen und eine strahlende Gegenwart aufzubauen, deren Zukunft schon heute ist, und dabei in die tiefen Gewässer hinauszufahren!

Pater Jeremias dos Santos Martins, mccj

TOGO

„Kommunikation“

Vom 20. bis 23. Oktober 2026 verwandelte sich das Provinzhaus der Comboni-Missionare in Lomé (Togo) in ein kleines Produktionsstudio. Zweiundzwanzig Teilnehmer – Kommunikationsfachleute aus der Provinz Togo-Ghana-Benin – erlebten vier Tage praktischer Fortbildung. Smartphones in der Hand, Mikrofone eingeschaltet, Computer bis spät in den Abend hinein geöffnet.

Ich habe diese Fortbildungsveranstaltung gemeinsam mit zwei sehr kompetenten afrikanischen Kollegen begleitet: Charles Ayetan, einem togolesischen Journalisten, und Jacob Brahim Konfé, einem UI/UX- und Motion-Designer aus Burkina Faso. Unser Ziel war einfach und zugleich ehrgeizig: jeden dazu zu befähigen, multimediale Inhalte für soziale Netzwerke sowie für die Kommunikation der Gemeinschaften und der Provinz zu produzieren, auch unter Einsatz von Instrumenten der künstlichen Intelligenz (KI).

Vom Schreiben bis zur Regie – Wir begannen mit den Grundlagen: Schreiben für das Internet, Interviews und Reportagen, dann das Filmen mit dem Smartphone – Bildausschnitt, Ton, Licht – und der Schnitt mit CapCut und Canva.

Der zweite Tag war der KI gewidmet. Wir begannen mit ethischen Fragen: Wahrheit, Urheberrecht, Deepfakes (eine Technik der KI und des maschinellen Lernens, mit der Videos, Bilder und Audioaufnahmen so realistisch erstellt oder verändert werden können, dass sie authentisch wirken, Anm. d. Red.), kirchliche Verantwortung. Anschließend ging es um die Kunst des Promptings mit Gemini und NotebookLM sowie um KI-Agenten zur Automatisierung sich wiederholender Aufgaben, begleitet von einem praktischen Workshop.

Am dritten Tag ging es um das „Erstellen“ für soziale Medien: Konzeption und Aufnahme von Audio- und Video-Podcasts, Musik und

Sprache mit KI – Jingles, Titelsongs, Off-Stimmen, Audioübersetzungen – sowie die Gestaltung einer Videosendung mit Ablaufplan und Aufnahmen in Gruppen.

Am letzten Tag realisierten die Gruppen ihre Sendung. Wir haben uns gemeinsam die produzierten Videos angesehen und den Kurs mit der Übergabe der Zertifikate abgeschlossen.

Was ich gesehen habe – Mit Freude habe ich die Leidenschaft der 22 Teilnehmer für die digitale Kommunikation festgestellt. Es war keine flüchtige Neugier, sondern der Wunsch zu lernen, auszuprobieren, Fehler zu machen und von vorne anzufangen. Vor allem habe ich kreative Fähigkeiten und echte Talente unter den Mitbrüdern entdeckt: manche haben ein natürliches Auge für die Bildkomposition, andere eine Stimme wie für das Radio, wieder andere eine überraschende erzählerische Intuition…

Innerhalb weniger Stunden haben sich viele von Zuschauern der Kommunikation zu Urhebern gewandelt. Die am dritten Tag produzierten Sendungen sind der Beweis dafür: wahre Geschichten, erzählt von denen, die sie erleben. Dies bestätigt eine Überzeugung, die ich seit Jahren mit mir trage, schon seit meinem Einsatz im Tschad: Die Mission trägt ihre Kommunikatoren bereits in sich. Man muss ihnen nur Werkzeuge, Vertrauen und einen Raum zum Austausch geben.

Auf dem Weg zu einer gemeinsamen und dezentralisierten Kommunikation – Das Seminar in Lomé hegt einen großen Traum: eine gemeinsame Plattform für den Austausch von Inhalten – Nachrichten, Erfahrungsberichte, Videos, Podcasts, Fotos – für alle französischsprachigen Provinzen.

Mein Wunsch ist es, dass die Provinzen Togo-Ghana-Benin, Tschad, Zentralafrika und DR Kongo einen echten Weg der Transformation der Kommunikation einschlagen können.

Ein Weg, der von der reinen Presse hin zu einer Plattform des Austauschs führt. Nicht mehr nur wenige, die für viele schreiben, sondern viele, die gemeinsam erzählen: das heißt, eine dezentrali-

sierte Kommunikation, bei der jede Gemeinschaft zu einer Redaktion und jeder Mitbruder zu einem Zeitzeugen wird, der erzählen kann.

In Lomé hat dieser Weg begonnen. Zweiundzwanzig Menschen haben dies bereits unter Beweis gestellt.

Pater Fabrizio Colombo, mccj, Präsident von CREC International

---

IN PACE CHRISTI

P. Esquivel Hernandéz David (06.05.1956 – 22.09.2026)

David wurde am 6. Mai 1956 in Mexiko-Stadt als Sohn von José Luis und Amelia Hernández geboren. Am 10. Mai wurde er in der Heilig-Geist-Pfarrei getauft. Er war der Älteste von sechs Kindern und der einzige Sohn. Eine seiner Schwestern wurde adoptiert. In einem Interview für Mundo Negro (März 2023), in dem er die Stationen seines Lebens Revue passieren ließ, erzählte er: „Als wir klein waren, nahm uns mein Vater jeden Sonntag mit zur Messe. Damals wurde die Messe noch auf Latein gefeiert, und der Priester zelebrierte mit dem Rücken zur Gemeinde. Für uns Kinder war das eine Qual, die kein Ende nehmen wollte. Wenn wir aber aus der Kirche kamen, kaufte uns Papa immer ein Eis. Am nächsten Sonntag gingen wir wieder hin, getrieben von dieser ‚frommen' Motivation."

Es waren Jahre, in denen das Bildungswesen in Mexiko sehr „säkular" war. David wurde jedoch in einer katholischen Schule angemeldet. Schon als Kind kannte er alle Geheimnisse des Rosenkranzes auswendig, auch weil man ihn in der Familie jeden Tag betete. „Ich erinnere mich auch daran, dass mein Großvater uns ein Abonnement für die von den Jesuiten herausgegebenen Zeitschrift namens „Vidas ejemplares" besorgt hatte, die ich mit Begeisterung las. In einer Ausgabe stieß ich auch auf eine kurze Biografie des Heiligen Daniel Comboni, die mir sehr gefiel, auch wenn ich darin nichts Besonderes fand. Sein Leben war vorbildlich wie das von vielen anderen."

Auf der Suche

Nach dem Abitur schrieb sich David 1974 für ein Ingenieurstudium am Nationalen Polytechnischen Institut in Mexiko-Stadt ein. Im November desselben Jahres wurde er zu Exerzitien eingeladen, die Maristenbrüder organisierten: „Diese vier Tage haben mir völlig die Augen geöffnet, und ich sagte mir: ‚Ich werde Jesus Christus nachfolgen! Das ist es, was ich tun muss!'"

Er nahm sich jedoch Zeit, um seine Entscheidung reifen zu lassen. Dann kam der Wendepunkt: „Eines Nachts im Februar 1976 bewegte mich der Heilige Geist wirklich sehr. Ich konnte nicht schlafen. Ich grübelte immer wieder darüber nach, was ich tun sollte. Mein Vater hatte einen zweiten Job angenommen, um mir das Studium zu finanzieren: Er träumte davon, dass ich Ingenieur werde, und auch mir gefiel diese Vorstellung sehr. Aber die Berufung war von Tag zu Tag stärker geworden. Verwirrt suchte ich am nächsten Tag Pater Pedro Herrasti auf, den Leiter der Exerzitien. Pater Pedro, der stets optimistisch und gelassen war, schlug mir vor, das Studium an der Technischen Hochschule für eine Weile beiseite zu legen und mir ein oder zwei Jahre Zeit zu nehmen, um herauszufinden, wonach ich wirklich suchte. Ich könnte das Studium ja jederzeit wiederaufnehmen."

Pater Pedro erzählte ihm auch von den verschiedenen Ordensgemeinschaften in Mexiko: Dominikaner, Jesuiten, Maristen und die Missionare von Guadalupe, die im Land sehr bekannt sind. Er erwähnte auch die Comboni-Missionare, die sich der Evangelisierung Afrikas verschrieben haben. Der Name des Instituts erinnerte David an die kurze Biografie von Daniel Comboni, die er Jahre zuvor gelesen hatte. Er beschloss, Kontakt aufzunehmen. Man gab ihm die Adresse ihres Hauses in Xochimilco, das auf der anderen Seite von Mexiko-Stadt liegt. Er begab sich dorthin und wurde von Pater José Moschetta empfangen. „Es war ein herzlicher Empfang. Er wollte sich vergewissern, dass mein Wunsch, Missionar zu werden, nicht nur ein Vorwand war, um mich vor etwas zu drücken. Als er jedoch erfuhr, dass ich alle Prüfungen gut bestand, beruhigte er sich. Er lud mich ein, einige Monate später an Berufungs-Exerzitien

teilzunehmen. Ich fühlte mich so wohl mit den Comboni-Seminaristen und den anderen jungen Teilnehmern, dass ich mir sagte: ‚Ich bleibe hier'."

David war sich bewusst, dass es nicht leicht sein würde, es seiner Familie zu sagen. Eine Zeit lang zögerte er. Dann war er gezwungen, drei Monate vor seinem Eintritt ins Seminar ziemlich unverblümt darüber zu sprechen. Seine Mutter, die sehr emotional war, brach in Tränen aus. „Sie konnte den Gedanken nicht akzeptieren. Um ehrlich zu sein, hoffte sie auch acht Jahre später, am Vorabend meiner Priesterweihe, noch immer, dass ich meine Entscheidung, Missionar zu werden, noch einmal überdenken würde. Mein Vater hingegen sagte nichts, auch wenn ich wusste, dass er innerlich litt, aber er unterstützte meine Berufung bedingungslos."

Ausbildung… Er verliebt sich in den Tschad

Im August 1976, im Alter von 20 Jahren, begann David seine Ausbildung im Postulat von Xochimilco, wo er auch die Vorlesungen in Philosophie besuchte. Am 19. April 1980 legte er seine ersten Ordensgelübde ab. Im Mai begab er sich nach Issy-Les-Moulineaux bei Paris, um einen Französischkurs zu besuchen und das vierjährige Theologiestudium am Institut Catholique de Paris (ICP) zu beginnen. Am 30. April 1983 legte er die ewigen Gelübde ab, am 29. Dezember desselben Jahres wurde er durch Bischof François Favreau, Bischof von Nanterre, zum Diakon geweiht. Am 27. Juni 1984 erlangte er das Bakkalaureat in Theologie.

Am ICP lernte er einen tschadischen Seminaristen namens Bernard Bessita kennen. „Er wurde zunächst ein Bezugspunkt, dann ein Wegweiser in meinem Leben. Wir verstanden uns auf Anhieb gut und schlossen eine enge Freundschaft. Bernard stellte mich vielen tschadischen Menschen und Familien vor, die wir häufig besuchten. Als ich nach Abschluss meines Studiums gefragt wurde, wo ich meinen missionarischen Dienst verrichten möchte, zögerte ich daher keinen Moment und schrieb nur einen einzigen Namen auf: Tschad. Die beiden Ausbilder warnten mich und sagten mir, dass die Missionsarbeit in diesem Land aufgrund der Hitze und der vielen Sprachen, die man lernen

müsse, ziemlich anspruchsvoll sei. Ich blieb jedoch bei meiner Entscheidung."

Priesterweihe und … Doba

Im August kehrte David nach Mexiko zurück. Am 8. September 1984 wurde er in der Kirche San Felipe de Jesús von Bischof Manuel Pérez Gil González von Tlalnepantla zum Priester geweiht. Zwei Monate später saß er bereits im Flugzeug in Richtung Tschad. Da sich das Land im Krieg befand, landete er in Bangui, der Hauptstadt der Zentralafrikanischen Republik, wo er drei Monate verblieb. Am 6. Februar 1985 kam er in Sarh an, betrat endlich tschadischen Boden und verwirklichte damit seinen Traum.

Sein erstes Ziel war die Pfarrei „Heilige Theresa" in Doba, Diözese Moundou. Er wurde sofort zum Pfarrer ernannt. „Meine drei Mitbrüder waren in den ländlichen Gebieten dieser riesigen Pfarrei sehr beschäftigt, und ich, der ich keinerlei Kenntnisse über die Gegebenheiten hatte, musste alles lernen: die Ngambay-Sprache, die Katechismus Programme, die Arbeitsweise der Gruppen, die Jugendpastoral, die Kindergruppe ‚Kem Kogui' … Ich war von morgens bis abends beschäftigt – und besorgt! Mir wurde bewusst, wie sehr wir Missionare von den Katechisten abhängig waren. Ich hatte großes Glück, drei erfahrene Katechisten an meiner Seite zu haben, die mir sehr behilflich waren, ebenso wie die französischen Oblaten-Schwestern der Heiligen Teresa, die in der Pfarrei tätig waren. Es folgten sechs fantastische Jahre, in denen ich mich zu 100 % als Missionar fühlte. Außerdem lebte ich in einer jungen und wachsenden Kirche, in der es weniger als zwanzig tschadische Diözesanpriester für die vier Diözesen des Landes gab."

Es ist nicht einfach, tschadische Priester zu treffen: Sie leben in Pfarreien, die sehr weit voneinander entfernt sind. „Und doch, obwohl wir uns nicht oft sahen, schloss ich mit ihnen eine tiefe Freundschaft. Mein Freund – mittlerweile Priester – Bernard Bessita hatte ihnen bereits von mir erzählt [er wird später für sein pastorales Engagement und seine Präsenz in den entlegensten und wüstenartigsten Gebieten des Tschad bekannt werden, Anm. d. Red.]. Ich wurde für

alle bald zum ‚Freund von Bernard', und das führte dazu, dass sie mich mit einer Art besonderer Brüderlichkeit behandelten."

Schon sehr bald wurde Pater David zum Sekretär für Berufungspastoral und Ausbildung ernannt. Von Juli 1989 bis Juni 1990 war er beim Bischof von Doba, Monsignore Michele Russo, einem Comboni-Missionar.

Rückkehr nach Mexiko … und Bodo

Im Juli 1990 forderte ihn seine Heimatprovinz zurück. „Man bat mich, zurückzukehren, und ich gehorchte. Drei Jahre lang widmete ich mich dem Zentrum für missionarische Bewusstseinsbildung und Berufungspastoral in Cuernavaca, dann musste ich mich drei Jahre lang um das im Entstehen begriffene Diözesanseminar kümmern. Im Januar 1993 wurde ich zum Provinzrat gewählt und am 2. Februar zum stellvertretenden Provinzoberen ernannt."

1997, nachdem er am Comboni-Jahr in Mexiko-Stadt teilgenommen hatte, erhielt er grünes Licht für die Rückkehr in den Tschad. Nun wurde er jedoch als Oberer in die ländliche Pfarrei „St. Michael der Erzengel" in Bodo, in der Diözese Doba, entsandt. „Auch hier machte ich eine wunderbare Erfahrung. Wir betreuten 15 Sektoren mit zahlreichen christlichen Gemeinschaften, und ich schloss Freundschaft mit vielen Menschen. Glaubt mir: Ich habe mehr aus den Begegnungen mit den Menschen gelernt als aus Büchern. Doba war meine Taufe und Bodo meine Firmung in der Mission."

Lizentiat in Spiritualität und … N'Djaména

Im Jahr 2000 kehrte er nach Mexiko-Stadt zurück, in den Stadtteil Colonia Moctezuma, um einen Spezialisierungskurs in Spiritualität zu besuchen. Im Jahr 2001 erwarb er das Lizentiat; im Jahr 2002 schloss er einen Masterstudiengang am Colegio InterAmericano de Estudios Profesionales (CIEP) ab, einer Bildungs- und Ausbildungsstätte in Mexiko-Stadt.

Ab Oktober 2002 war Pater David Hausoberer der Gemeinschaft in N'Djaména. Am 1. Januar 2003 wurde er erneut zum Provinzrat ge-

wählt. Im zitierten Interview sagte er: „Ich habe in verschiedenen Missionen gearbeitet: Sarh, Moïssala, Laï; in letzterer war ich von 2006 bis 2007 in den Diözesanämtern und in anderen Diensten tätig, wie etwa der Förderung von Gerechtigkeit und Frieden bei Landstreitigkeiten zwischen Landwirten und Viehzüchtern oder der Verteidigung der Frauenrechte – ein spezifischer Arbeitsbereich, den wir im Tschad für sehr wichtig halten. Aber ich kann nicht leugnen, dass mir meine ersten beiden Pfarreien besonders am Herzen lagen, vielleicht auch wegen eines Hauches von Romantik.“ Am 1. Januar 2026 wurde er zum zweiten Mal zum Provinzrat gewählt.

Im Juni 2008 begann er im Postulat von Mexiko-Stadt ein „Sabbatjahr“. Im Dezember 2009 wurde er zum Postulatsleiter ernannt.

Im Januar 2014 begab er sich zu Studienzwecken nach Issy-Les-Moulineaux bei Paris. Dort blieb er bis Ende 2016, dann kehrt er zur medizinischen Behandlung nach Mexiko zurück.

Im Juli 2018 konnte Pater David erneut in den Tschad ausreisen, musste aber ein Jahr lang auf seine Bestimmung warten. Im Oktober des folgenden Jahres wurde er als Oberer der Comboni-Gemeinschaft in die Pfarrei Bodo versetzt. Dort blieb er bis August 2022.

Interview

Im September 2022 begab er sich ins Provinzhaus von Madrid, in einer für ihn besonders heiklen Zeit. Er benötigte eine Phase der Begleitung und persönlichen Erholung. Bei dieser Gelegenheit stimmte er einem Interview für die Zeitschrift „Mundo Negro“ zu, das Pater Musaka Zoé mit ihm führte.

Nachdem er kurz über sein Leben als Missionar berichtet hatte, wurde er gefragt: „Wenn du noch einmal von vorne anfangen könntest, würdest du wieder Missionar werden?“ Die Antwort war klar: „Ich habe es nie bereut … auch wenn ich zugeben muss, dass die letzten Jahre die schwierigsten waren. Vielleicht liegt es am Alter. Oder vielleicht an einigen ziemlich ‚komplizierten‘ Beziehungen zu einigen Mitbrüdern. Aber wenn ich zurückblicke, muss ich sagen, dass ich sehr glücklich bin. Alles in meinem Leben hat sich verändert, seitdem ich

mit Menschen aus anderen Kontinenten und Kulturen in Kontakt gekommen bin. Auch wenn es wie eine Utopie klingen mag, fühle ich mich als ‚Weltbürger'."

Da es sich um ein Interview für die Rubrik „Berufung" handelte, wurde er gefragt, was er den jungen Menschen von heute sagen möchte. Und er antwortete: „Ich würde ihnen sagen, dass sie sich nicht auf die virtuelle Welt der sozialen Netzwerke beschränken, sondern den Mut aufbringen sollen, sich in die reale Welt zu wagen. Sehen, berühren, riechen und schmecken … verändert alles. Den Geruch der nassen Erde riechen, wenn der Regen einsetzt; die grünen, feuchten Felder sehen; dem Zwitschern der Vögel am Morgen und dem der Fledermäuse in der Nacht lauschen; den Menschen zuhören, die bei Tagesanbruch auf die Felder gehen; die Sonntagsmessen bewundern mit diesen Tänzen der Menschen, die sich im gleichmäßigen Rhythmus bewegen und aus voller Kehle im rasanten Takt der Trommeln singen, um Gott zu preisen…".

Er fuhr fort: „Das Angebot Jesu Christi ist nach wie vor gültig. Mir persönlich hat es geholfen, ein ‚Mensch' zu werden, und es hilft mir weiterhin, ein etwas besserer ‚Bruder' zu sein. Und du, junger Mensch, der du dies liest, sei dir bewusst, dass dies von dir das Äußerste verlangt, damit du, indem du dein ganzes Potenzial entfaltest, ein besserer Mensch und ein wahrer Bruder wirst. Hab Mut, sei kühn! Löse die Leinen, verlasse die ruhige Bucht und fahr hinaus auf das offene Meer."

Im März 2023 hielt sich Pater David in Mexiko auf. Er bat darum, für eine gewisse Zeit außerhalb der Gemeinschaft leben zu dürfen, und die Oberen stimmen dem zu.

Am 19. September 2026 wurde er wegen einer Bauchfellentzündung zur Operation ins Krankenhaus eingeliefert. Sein kritischer Zustand und eine postoperative Infektion zwangen die Ärzte zu einem zweiten Eingriff. Leider gab es für ihn keine Rettung mehr. Am 22. September verschied er.

Mundo Negro, Pater Musaka Zoé, mccj, und Pater Franco Moretti

P. NambasiJohn Bosco Mangeni (12.09.1974 – 26.09.2026)

John Bosco wurde am 12. September 1974 als Sohn von Gershom Owori und Serena Nabwire in Buwerero geboren, einem Dorf in der Pfarrei Jinja. Am 12. November 1989 empfing er die Taufe in der Kapelle des Heiligen Augustinus und am 20. November 1993 in der Pfarrei Nyangole die Firmung.

Er besuchte die Grundschule Bwekyeyo und anschließend das Masaba College, um die Sekundarstufe I (O-Level) abzuschließen. In den Schulferien leistete er Dienst in der katholischen Kirche von Busiro. Danach besuchte er das Tororo College, um die Sekundarstufe II (A-Level) abzuschließen, und unterrichtete in den Ferien an der Lunyo Hill Secondary School.

Er engagiert sich aktiv in der „Legio Mariä“ und sang im Jugendchor seiner Heimatpfarrei.

Ausbildung

1997 erwarb er das Diplom in Verwaltungswissenschaften am Uganda College of Commerce (UCC) in Soroti. Unmittelbar danach trat er in das Postulat der Comboni-Missionare in Jinjia ein, wo er das Philosophiestudium absolvierte. Im Jahr 2000 erwarb er das Diplom in Religionswissenschaften und den Bachelor in Philosophie mit der Note „magna cum laude probatus“.

In der Zwischenzeit (1999) fand er die Zeit, das Diplom in Sozial- und Politikwissenschaften mit den Schwerpunkten Governance, öffentliche Verwaltung und internationale Beziehungen zu erwerben, das er in Kampala (Uganda) mit der Bestnote „First Class“ abschloss.

Am 28. August 2000 begann er das Noviziat in Lunzu (bei Blantyre, Malawi), bis zur offiziellen Einweihung des neuen interprovinziellen Noviziats in Bauleni (Lusaka, Sambia). Am 5. Mai 2002 legte er seine ersten Ordensgelübde in der Basilika Minor von Namugongo (Uganda) ab.

Unmittelbar danach wurde er zum Theologiestudium an die Päpstliche Universität Gregoriana nach Rom entsandt, wo er 2005 das Bakkalaureat in Theologie erwarb. Am 8. Dezember desselben Jahres

legte er die ewigen Gelübde ab. Am 5. Januar 2006 wurde er in der Kirche Santi Vincenzo e Anastasio alle Tre Fontane durch Bischof Robert Sarah, Sekretär der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, zum Diakon geweiht. Im Juni erwarb er das Diplom in Erziehungswissenschaften an der Päpstlichen Universität Gregoriana und kehrte nach Uganda zurück, um dort am 1. Juli 2006 in der Kathedrale der Märtyrer von Uganda in Nyangole durch Mons. James Odongo, Erzbischof von Tororo, zum Priester geweiht zu werden. Am nächsten Tag feierte er seine Primiz in der Pfarrei Unserer Lieben Frau von Lourdes in Lumino (Busia).

Kenia und Uganda

Im Juli 2006 befand sich Pater John Bosco bereits in Kenia. In Musoma/Tansania besuchte er die Maryknoll Language School und nahm an einem Kiswahili-Kurs teil. Er brauchte nur drei Monate, um seine bereits vorhandenen Kenntnisse zu vertiefen. Im Oktober war er schon in der Pfarrei Kariobangi am Stadtrand von Nairobi im pastoralen Dienst tätig. Dort blieb er sechs Jahre lang.

Im Februar 2012 kehrte er in seine Heimat zurück, um bei seinen betagten Eltern seinen Urlaub zu verbringen. Am 7. Juli starb sein Vater. John Bosco wurde nach Mbuya, Kampala, versetzt, und zum Assistenten des Provinzverwalters Pater Gabaglio Luigi ernannt.

Im Oktober 2014 wurde er zum Provinzökonom und -prokurator ernannt. Anfang 2019 schrieb er sich für einen Spezialisierungskurs in Buchhaltung, Verwaltung und Management an der Makerere-Universität in Kampala ein. Im Dezember 2021 schloss er den Kurs ab und erhielt im April 2022 sein Abschlusszeugnis.

Von Februar 2023 bis November desselben Jahres war er Pfarrer der Pfarrei Kasaala in der Diözese Kasana-Loweero. Im Dezember wurde er der Pfarrei Mbuya zugewiesen, lebte jedoch in der Gemeinschaft von Banda, wo er sich der Berufungspastoral und der missionarischen Bewusstseinsbildung widmete.

Ein plötzlicher Tod

Am 26. September 2026 fuhr Pater Nambasi mit dem Motorrad auf der Straße von Kampala nach Jinja, als er von einem Besuch bei seiner Mutter zurückkehrte. Auf der Höhe von Mukono geriet er – vielleicht beim Versuch, einem „Boda-Boda" auszuweichen, oder vielleicht, weil er von diesem angefahren wurde – leicht auf die Gegenfahrbahn. Ein mit hoher Geschwindigkeit herannahender Lkw erfasste ihn. Der Unfall war tödlich.

Die Nachricht von seinem Tod löste tiefe Trauer bei seinen Angehörigen, Mitbrüdern und den Gemeinschaften aus, denen er auf seinem langen missionarischen Weg begegnet war. Sein Tod ist umso erschütternder, als er völlig unerwartet kam: Pater Nambasi war nicht krank, sondern kehrte lediglich von einem Besuch bei seiner Mutter zurück, der er zutiefst verbunden war.

Die Beerdigung: vom Schmerz zur Hoffnung

Am 29. September wurde in der Kirche „Unsere Liebe Frau von Afrika" in Mbuya die Trauermesse gefeiert. In seiner Predigt erinnerte der Erzbischof von Kampala, Bischof Paul Ssemogerere, an Pater Nambasi als einen gottesfürchtigen, unternehmungslustigen, geordneten Mann, der seinen Prinzipien treu blieb und den Gläubigen zutiefst verbunden war. Selbst ein scheinbar nebensächliches Detail verriet viel über seine Lebensweise. Der Erzbischof bemerkte: „Der Pfarrer, Pater James Patrick Jumba, berichtete mir, dass sich der Unfall ereignete, während der Verstorbene mit dem Motorrad unterwegs war, obwohl die Pfarrei über Fahrzeuge verfügt. Das zeigt, wie bescheiden Pater Nambasi war."

Die Feier war von gemischten Gefühlen geprägt: einerseits Trauer und Schmerz über einen so plötzlichen Verlust, andererseits der Glaube, der den Weg zur Hoffnung ebnet.

Bischof Ssemogerere forderte die Anwesenden auf, sich nicht vom Leid überwältigen zu lassen, sondern die Trauer in Vertrauen auf Gott zu verwandeln. Die für die Messe ausgewählten Lesungen erinnerten an das Leiden, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi: den Kern der Botschaft, die Pater Nambasi den Gläubigen in seinen Predigten

verkündete. Der Erzbischof erinnerte daran: „Wer mit Christus lebt, ist berufen, mit ihm zu sterben, in der Gewissheit, an seinem Leben teilzuhaben. Eine Botschaft, die Pater John Bosco mit Worten verkündet und durch sein eigenes Leben bezeugt hatte. Deshalb wird sein Tod auch zu einer Aufforderung, sein geistliches Erbe anzutreten."

Bischof Ssemogerere ermahnte die Gläubigen, dem Beispiel eines Priesters zu folgen, der in Hingabe an Christus gelebt und seiner Berufung voll und ganz entsprochen hat, und erinnerte alle an die Verantwortung, die mit der Taufberufung einhergeht: das eigene Leben Jesus zu weihen.

Pater Nambasi, so betonte der Erzbischof, habe es verstanden, seine Berufung zu erkennen und ihr zu folgen. Nachdem er erste berufliche Erfahrungen als qualifizierter Buchhalter gesammelt hatte, entschied er sich, über zwanzig Jahre seines Lebens dem Priestertum und der Mission zu widmen. „Der Tod ist immer eine Realität, die wir nicht gerne akzeptieren möchten. Pater John Bosco war nicht krank: Er war auf der Reise, um seine geliebte Mutter zu besuchen. Wir sind daher aufgerufen, stets bereit zu sein. Wir danken Gott für sein Leben als Comboni-Missionar, durch das er das Leben so vieler Menschen erreicht und berührt hat", erklärte der Erzbischof.

Ein Mann, der den Menschen nahe war

Während der Feier verlas Pater Nicholas Onyait, Pfarrer der Pfarrei „Unsere Liebe Frau von der Verkündigung" in Kasaala, den von den Comboni-Mitbrüdern verfassten Gedenktext. Darin zeichnete sich das Bild eines Mannes ab, der seiner Familie und insbesondere seiner Mutter, die er jedes Wochenende besuchte, zutiefst verbunden war. Diese familiäre Verbundenheit ging einher mit einer großen Bereitschaft gegenüber den Gemeinden, die seiner seelsorglichen Obhut anvertraut waren.

„Pater Nambasi liebte die Menschen, interessierte sich für ihr konkretes Leben und wusste den Wert von Beziehungen zu schätzen. Ein charakteristisches Merkmal seiner Persönlichkeit war auch seine Leidenschaft für Sprachen und Kulturen. Als Autor von Texten in der

Sprache der Samia hatte er mehrere liturgische Bücher in seiner Muttersprache verfasst. Dabei ging es nicht nur um ein kulturelles Interesse: Durch die Sprache trug er dazu bei, das Gebet und die liturgische Feier der Sensibilität und Erfahrung seines Volkes näherzubringen.“

„Sein pastorales Engagement beschränkte sich nicht auf die Feier der Sakramente oder die Predigt. Pater Nambasi sprach auch offen Themen an, die das Leben der Christen betrafen, einschließlich Ungerechtigkeiten. Er war ein Gemeinschaftsbildner, der es verstand, familiäre und soziale Bindungen durch die Verkündigung des Wortes Gottes zu stärken“, so schließen die Mitbrüder ihre Erinnerung.

Nach der Trauerfeier wurde Pater Nambasi auf dem Gelände des Comboni-Noviziats in Namugongo beigesetzt.

Lominda Afedraru, Pater Franco Moretti, mccj

WIR BETEN FÜR UNSERE VERSTORBENEN

DEN VATER

François, von Pater Gbégnon Sénou Isaac (BEN/MO);
René, von Scholastiker Mbaïornom Dénis (TCH);
Gershon Kofi Ketti, vom Diakon Dzikunu Winfred Etse (GH)

DIE MUTTER

Laurentine, von Pater Kasereka Amini Wasingya (CN);
Marie Agnes Yanama Nkiesina, von Pater Musaka Zoé (CN);
Josephine Fony, von Pater Idro Denis (U);
Mariangela, von Pater Giorgetti Angelo (I);
Djoka Massan Véronique, von Pater Fessou Kokou Hola (Mauritius) (T);
Juliana Akua Afordoje, von Pater Boadi John Bliss (GH)

DEN BRUDER

Pater Pedro (SJ), von Pater Armada Díez de Rivera Rafael (E);
Biagio, von Pater Celestino Celi (†)

DIE SCHWESTER

Sr. Manuela, von Pater Villarino Rodríguez Antonio (E/CO),
Kornon Bertinem, von Pater Horbé Richard (RCA/TCH)

DIE COMBONI-LAIENMISSIONARIN

Milani Graziana (IT)

Übersetzung: Pater Alois Eder

Layout: Andrea Fuchs

Druck und Versand: Hannelore Schuster

MISSIONARI COMBONIANI – VIA LUIGI LILIO 80 – ROMA